

Vorwärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Idealismus — was ist's damit?

Von K. Douai.

IV.

Worin ist es nun begründet, daß unsere denkrichtigen Verstandesurtheile nicht bloß uns (subjektiv) völlige Gewißheit verschaffen, sondern auch sachlich (objektiv) feststehen?

Es ist dies wiederum in der sinnlichen Erfahrung begründet, daß 2 mal 2 gleich 4 ist, und alle mathematischen Grundwahrheiten sich uns so unerschütterlich fest, weil wir sie tausendfach mit Händen greifen können und weil alle Menschen darin übereinstimmen. Aber dies ergäbe immer bloß ihre Wahrscheinlichkeit, nicht die unwidersprechliche Gewißheit. Diese entspringt uns daraus, daß wir die Probe in der Außenwelt auf sie machen und dabei bewährt finden. Wenn ich z. B. zweimal zwei Schläge auf eine Glocke führe, so tönt sie mir genau viermal zu. Die richtig vorausgerechneten Sonnen- und Mondfinsternisse, Sternenauf- und Untergänge gehorchen unserer Rechnung auf die Sekunde. Die ganze Außenwelt ist also mit unsern richtig angewendeten Denkgesetzen in genauer Uebereinstimmung. Mit andern Worten: unsere Denkgesetze selbst sind Spiegelbilder der Naturgesetze; wir haben gar kein Denkgesetz, welches nicht von den Eindrücken der Außenwelt in uns erzeugt wäre. Wir thun zu diesem nicht das Mindeste hinzu; Alles, was wir allein thun, ist daß wir unsere Eindrücke beobachten, daß sie uns zum vollen Bewußtsein kommen, und daß wir uns von ihnen gerade unterscheiden, wie wir uns von unserm Bilde im Spiegel unterscheiden, nur daß dies ein innerer Vorgang bleibt.

Wir ordnen nicht selbst unsere einzelnen Sinnesindrücke in zu Vorstellungen, diese zu Begriffen, diese zu Urtheilen und Schlüssen; sondern diese ordnen sich selbst in Gruppen und Verbindungen und Verschlingungen, wovon wir nachträglich Kenntniß nehmen, als unsere Beobachtung reicher wird. Dabei aber spielt unsern Philosophen, welche das Gras wachsen hören, die Sprache einen schlimmen Streich. Die Sprache, welche sich ebenso unbewußt gleichmäßig entwickelt hat, wie alle Naturerzeugnisse, aber dem Bedürfnis denkender Menschen unwillkürlich gemäß, und deshalb nach Ort und Zeit veränderlich, konnte nicht für jeden Eindruck der Außenwelt auf den Sinn einen besonderen Ausdruck schaffen; sie mußte alle Eindrücke unter einem Worte zusammenfassen, oder sie wäre nie entstanden. Jedes Begriffswort also ist eine Abkürzung für viele, ja zahllose Eindrücke. Das Wort Pferd ist ein Name für alle je wahrgenommenen Pferde mit Ausschließung aller allgemeinen, besonderen und einzelnen pferdlichen Eigenschaften. Pferd an und für sich gibt es nicht; es gibt bloß große und kleine, schwarze und weiße, wilde und zahme, hölzerne und lebende, diese und jene u. s. w. Indem wir dieses Wort bilden, schaffen wir einen abgekürzten Ausdruck für eine vielleicht große Zahl beobachteter pferdlicher Eindrücke auf unser Gehirn, aber einen Ausdruck, welcher von allen weiteren Eigenthümlichkeiten aller Pferde nichts enthält und in dem Hörer die Erinnerung an bloß diejenigen wachruft, welche beobachtet hat. Unsere Philosophen nun bilden sich ein, wir sähen in diesen abgezogenen Begriffen und Namen den Stein zu den Naturerdrücken hinzusetzen. Aber in der That hat er dabei bloß weggelassen, was ihm un bequem war; er hat es gethan, um sich seinen Mitmenschen verständlich zu machen, und zwar mittels kurzer Ausdrücke. Wer ein Pferd gesehen hat, hält durch diesen Namen keine Vorstellung davon; dazu bedarf einer langen genauen Beschreibung — und selbst diese gibt eine weniger gute Vorstellung davon als der Anblick eines genen Pferdes. Viel arbeitsamer noch sind alle unsere Namen unsinnliche Dinge, für welche wir nur in der Weise Namen an können, daß wir die von sinnlichen Dingen umbildenden Stand gebildet von verstehen, Schönheit vom Scheinen, u. s. w. von Ding). Allerdings ist eine Stufenleiter voll angelegte Sprache ein bewundernswürdiges Mittel der Gedanken- theilung; aber sich einzubilden, daß man „aus Worten ein System bereiten“, d. h. neue Ausschlässe über die gesammte unsinnliche Welt erlangen könne, weil sie gleichsam das geistige Wesen aller Dinge enthielten, das richtet sich hiernach wohl von selbst.

Wenn also unsere Worte nicht das Wesen der Dinge abspiegeln, sondern nur abgekürzt andeuten, so kann es mit unsern Begriffen und Denkerleistungen überhaupt nicht anders sein. Millionen Menschen vermögen richtig zu denken, ohne von dem Vorhandensein von Denkgesetzen in ihrem Gehirn eine Ahnung zu haben. Die Naturgesetze, welche in ihre Sinne hineingeht, denken halb unbewußt für sie; das Bewußtsein kommt gewöhnlich erst hinterher. Das Denkgesetz, daß Alles einen zureichenden Grund (eine genügende Ursache) haben müsse, braucht gar nicht erst in Worte gefaßt zu werden, weil Jedermann schon unbewußt darnach handelt, z. B. von Disteln keine Feigen wird lesen wollen, beim Schneefall bedecken Himmel voraussetzt, wo Kinder sind, nach dem Vater fragt u. s. w. Der Mensch hat dieses Denkgesetz nicht erfunden, obgleich er manches Grobartige erfunden hat; er hat es erfahren, und der Philosoph, der es in Worte schulgerecht einleidet, ist nicht sein Erfinder, sondern nur sein Entdecker. Das Denkgesetz, daß das Ganze so groß ist als alle seine Theile zusammen, und umgekehrt, und nicht mehr oder minder, begreift schon ein Kind, dem ein Stück von seinem Kuchen weggenommen ist; der erste Philosoph, der es in Worte faßte, hat auch gar nichts Neues hinzugefügt, sondern Jedermann bloß an das, was er von selbst weiß, erinnert — und dieses Verdienst ist groß genug. Unsere Begriffe sind wohl stets ärmer an Inhalt als unsere Vorstellungen, weil wir einige der letzteren in der Erinnerung

nur dunkel aufbewahren, während wir die ähnlichen in eine Gesamtheit einordnen. Unsere Urtheile sind so oft falsch, weil wir die verbundenen Begriffe zu eng oder zu weit gefaßt haben, sobald das Gedächtniß für die dazu gehörigen Vorstellungen untreu wurde. Und ähnlich mit unsern Schlüssen und deren Verbindungen. Es gehört deshalb viel Gedächtnißkraft und Ueberlegung dazu, um eine richtige Begriffsbestimmung zu liefern, eine sogenannte Definition. Unsere Wahrnehmungen sind immer reicher an Inhalt als unsere daraus gemachten Gedankenbilder, und daß wir uns im Verfertigen derselben üben, ist nicht unser Verdienst, sondern von Haus aus unser Bedürfniß.

Wäre die Sache anders, wäre unser Geist mehr als ein Saitenspiel, auf welchem die Eindrücke der Außenwelt Töne abspielen, so könnte nie vorkommen — was alle Tage geschieht — daß eine richtig gedachte Maschine, wenn sie fertig geschieht, doch nicht geht, weil ein noch unbekanntes Naturgesetz sich entgegenstellt, oder die Triebkraft nicht gehörig zu erlangen ist, oder mehr Reibung als zu erwarten war, sich herausstellt. Dem größten Tonseher widerfährt mitunter das Mißgeschick, daß eine Stelle in seinem Werke nicht gut klingen will, obwohl sie ihm viel Reiz ausüben zu müssen schien. Columbus fand Amerika, während er Ostindien auf dem geradesten Wege suchte, und zwar auf ganz richtige, nur ungenügende Voraussetzungen hin. Spinoza hat ein philosophisches System geschaffen, welches unwiderleglich ist, sobald man den ersten Satz zugibt; und dieser Satz ist genau so richtig, als ein bloßes Spiel mit Worten, ohne Erfahrung in naturwissenschaftlichen Thatsachen gehalten kann, also grundfalsch, wie heute wohl allgemein zugestanden wird. Und solcher Beispiele, welche die schöpferische Kraft des Menschengeistes als eine Erdichtung nachweisen, können manche angeführt werden. Die erfunderischen und weltbewegenden Gedanken sind gleichsam als Geistesblitze entstanden — so sagen die Idealisten. Gewiß ist das so, aber doch nur insofern langer Beschäftigung der Erfinder mit ihrer Aufgabe, allseitiger Erwägung verschiedener Möglichkeiten, welche alle fehlschlagen, vieler vergeblicher Versuche, bei welchen der menschliche Steuermann sein Gedanken schiff in die Fere steuerte, bis er zu verzweifeln anfing und genau da, wo er nachher mit dem Fernrohr gefunden werden konnte. Wäre er dort nicht und überhaupt nie gefunden worden, so blieb die Rechnung gleich richtig, weil — vielleicht — die Beobachtungsmittel nicht zureichten. Leverrier aber hätte die richtige Rechnung nicht machen können, wären nicht zahlreiche andere astronomische Berechnungen und Beobachtungen benutzt und verglichen worden. Der Menschengeist hat hier trotz der bewundernswürthelichen Leistung nichts Neues geschaffen — die Natur hat ihn durch ein Räthsel gereizt und alle Mittel seiner Lösung in den Menschengeist hineingeschienen.

Aus Frankreich.

Paris, 5. Dezember 1877.

An die Redaktion des „Vorwärts“.

Bürger!

Die Organisation des Sozialismus in Frankreich fängt an die Alerikalen zu beunruhigen. Nichts Curioseres kann man sich denken, als die Reflexionen der Organe der jesuitischen Coalition. Daraus genöthigt, die Gewissen zu lenken, die Gewalt kennend, welche die Ueberzeugungen des Geistes zur Aktion drängt, führt der Klerus wohl, daß wir eine gewaltige Macht: die Macht der Bernunft, repräsentiren, und er weiß, daß wir die einzige Partei sind, welche den Muth hat, die praktischen Konsequenzen der revolutionären Logik zu ziehen.

Die Priester, die Stützen der römischen Kirche, sehen mit Besorgniß die Fortschritte des Sozialismus und fürchten, daß es ihm gelingen werde, die Herrschaft über die menschlichen Geister zu erlangen. Nicht mit Ungrund, denn die sozialistische Gerechtigkeit, welche die absolute Unabhängigkeit des Individuums proklamirt, muß unzweifelhaft triumphiren über die theologischen Systeme, welche die Sklaverei des Individuums proklamiren.

In Frankreich werden die sozialistischen Lehren sich mit erstaunlicher Schnelligkeit ausbreiten, wenn nur die Propaganda irgend praktisch und mit Methode betrieben wird. Die Arbeiter, die Proletarier begreifen jetzt, daß die „großen Politiker“, daß die Wortmacher, daß die Jules Favres, die Jules Ferrys, die Gambettas und wie sie sonst heißen, die Geißel der Republik, die Fortsetzer des Cäsarismus sind, und sie nur zu Einem Ziel führen können: nach Rumea oder an den Pfahl von Satony.

Die Zeiten der ökonomischen Revolution sind gekommen. Ministerveränderungen ändern nichts an dem Elend und an der Ausbeutung. In Paris, Lyon, Marseille — in allen Industriezentren Frankreichs lächelt der Arbeiter, wenn man ihm von diesem oder jenem Mann spricht, der in den Rath der Regierung eintritt. „Was ich brauche, so sagt er, das ist der volle Ertrag meiner Arbeit (le prix intégral de mon travail): das heißt gesunde Nahrung, Wohnung und Kleidung für mich und die Meinen, Bücher für meine Kinder, und für mich selbst eine

Stunde der Ruhe am Abend, damit ich mich über meine Rechte aufklären, damit ich mit meiner Familie plaudern, und damit ich den Beweis liefern kann, daß ich ein Mensch bin und kein Sklave.“

Ich, Bürger, wie manchmal, wenn ich mit Arbeitern mich unterhielt, habe ich an die berühmte Rede des Tiberius Gracchus gedacht, welche er in einer Volksversammlung hielt: „Die wilden Thiere“, sagte der sozialistische Volkstribun des alt'n Rom, „die wilden Thiere, die in Italien zerstreut sind, haben ihre Lagerstätten und Höhlen, in welche sie sich zurückziehen können; und das arbeitende Volk, welches für das Vaterland kämpft, sein Blut für die Vertheidigung Italiens vergossen hat, ihm ist nichts geblieben, als das Licht des Himmels und die Luft, welche es athmet. Ohne Haus, ohne feste Wohnung, irrt es mit Frau und Kind im Lande herum. Die Feldherren täuschen die Krieger, wenn sie dieselben ermahnen, für ihre Gräber und Tempel zu kämpfen. Ist Einer unter den Vielen, der einen häuslichen Altar hätte und ein Grab, in welchem die Ueberreste seiner Vorfahren ruhen? Sie kämpfen, sie arbeiten, sie sterben für den Reichthum, für den Luxus Anderer. Man nennt sie die Herren der Welt, und sie haben keine Handvoll Erde zu eigen.“

Könnte man nicht, unter Bezugnahme auf die Nothlage des Proletariats, diese beredten Worte gegen unsere Politiker anwenden, welche von Freiheit schwafeln und keine Ahnung davon haben, — oder doch so thun, als ob sie keine Ahnung davon hätten — daß, um frei zu sein, man etwas auf den Leib und in den Leib haben muß.

Während jeder Wahlbewegung sieht man die Opportunisten die Leute der „Republique Française“, Organ des Herrn Gambetta, in die Versammlungen des Volks kommen. „Bürger“, pflegen sie zu sagen, „ihr seid die Souveräne (die Herren), ihr seid die Träger der Staatsgewalt; mit eurem Stimmzettel könnt ihr das Antlitz der Erde verändern.“

Eine solche Sprache ist sehr schön, aber nachdem sie ihren Stimmzettel in die Wahlurne gelegt, sind die armen „Souveräne“ in demselben Glend wie vorher. Wir haben noch nicht gefunden, daß die geschätzten Versammlungen sich viel damit beschäftigen hätten, die Arbeiter von der Ausbeutung der Kapitalisten zu emanzipiren.

Genug, die sozialistische Bewegung lebt wieder auf, und, angefaßt durch die Erinnerungen der Commune von Paris, kann sie durch einigermaßen geschickte Propaganda schnell bedeutendes Terrain erobern. Der Boden ist ungepflügt und gut vorbereitet. Es braucht nur der Samen hineingeworfen zu werden. Schon haben wir ein, in jüngster Zeit gegründetes Blatt, die „Egalité“, welches furchtlos die Fahne des Sozialismus entfaltet. Die Gründung weiterer sozialistischer Organe ist beabsichtigt; ich hoffe bald deren Erscheinen anständigen zu können.

Recht komisch ist — wahrhaftig, man kann das Lachen kaum halten — daß die „gemäßigten“ Republikaner, die Opportunisten, die Gambettisten, eine heilige Scheu davor haben, in ihren Zeitungen den Namen unserer Partei zu erwähnen — es ist als ob sie fürchteten, daran zu erkranken. Wenn sie dann und wann einmal von unseren Personen sprechen, so geschieht es nur, um uns mit Verleumdungen zu bedecken. Nun — wir beobachten, wir hören und wir führen Buch. Wir haben ein gutes Gedächtniß und werden seiner Zeit uns zu erinnern wissen.

Wenn wir das Vereins- und Versammlungsrecht hätten, läge die Bourgeoisrepublik bei uns bald zu Boden: das opportunistische System fielen unter der Wucht der Lächerlichkeit. In Frankreich ist bekanntlich die Lächerlichkeit — jedenfalls ist sie hier tödtlicher in ihren Wirkungen, als in anderen Ländern. An dem Camille Desmoulins wird es nicht fehlen, der die Gergroße mit Sarkasmen spielt und so in ihre jämmerlichen Coteries zurück-schickt.

Die Verjailter Deputirtenkammer hat bereits mehrere schwere Fehler verübt. Ihre erste Pflicht war, die Freilassung des braven Bonnet Duverdier zu fordern. Sie hat es nicht gethan. Die Sache ist: Gambetta, der Führer der sogenannten republikanischen Majorität, hat Angst vor Bonnet Duverdier, der Sozialist ist. Er wird sich also wohl hüten, denselben auf die parlamentarische Bühne zu bringen. Der Sozialist Bonnet Duverdier ist den Herrn Bourgeoisrepublikanern im Gefängniß weit weniger un bequem als in der Deputirtenkammer.

Die Lage zwischen dem Präsidenten des Elysee, Herrn Mac Mahon und der Kammermajorität ist sehr gespannt. Der haben muß reifen. Einer der beiden Theile wird das Feld räumen müssen. (Vielleicht auch nicht. A. d. B.)

Welcher von beiden auch bleibt, wir werden ihn zu bekämpfen haben — es ist wahr, beide von verschiedenen Gesichtspunkten aus, aber beide mit gleicher Entschiedenheit. Das Elysee verkörpert den päpstlichen und militärischen Despotismus — die Majorität der Deputirtenkammer den Bourgeoisegoismus. Nach unsern Begriffen muß dieser Bourgeoisegoismus ebenso verschwinden wie die Tronnei der Pfaffen und Soldaten. Die Majorität der Deputirtenkammer wird sagen, daß sie liberal sei. Gut: will sie die volle und ganze Amnestie votiren — ja oder nein? Will sie Maßregeln zur radikalen Hebung des Volks-elends treffen? Ja oder nein? Sie soll sprechen. — Wir werden lange auf Antwort zu warten haben. Was wir im Interesse des Sozialismus wünschen, das ist die Auflösung; denn wir hoffen, daß die Neuwahlen einige Sozialisten nach Versailles schicken werden. Diese Sozialisten werden von der Rednerbühne herab agitiren. Diese Agitation würde die Energie des demokratischen Volkes wieder erwecken — das Erwachen des demokratischen Volkes ist die Morgenröthe der sozialen Revolution.

Empfangen Sie ic.

Ganz der Ihrige in der gerechten Sache
Hippolyte Buffenoir.

Sozialpolitische Uebersicht.

- Zur Lage der Landarbeiter in Preußen. Bei Berathung des Etats der Staatsdomänen im preussischen Landtage wurden durch den Abgeordneten Meyer-Krenswalde Mittheilungen gemacht, die ein großes Schlaglicht auf die landwirthschaftlichen Zustände in Preußen werfen.

- Das Milizsystem oder die allgemeine Volksbewaffnung, welche von der Sozialdemokratie an Stelle des stehenden Heeres gefordert werden, hat an dem englischen Oberst Loyd-Vindsaft, Unterstaatssekretäre im Kriegsamt, einen warmen und kompetenten Fürsprecher gefunden.

- Ueber die in der Provinz Schlesien herrschende Lehrernoth berichtet die „Schlesische Schulzeitung“: „In 78 Schul-Inspektionsbezirken fehlen 1910 Lehrkräfte, wenn in keiner Schullasse nach gesetzlicher Bestimmung mehr als 80 Schüler sein sollen.“

Demimonde = Poesie.

Wäre Ernst Ostheim's „Traum“ ein halbes Jahr älter, so könnte man auf den Gedanken kommen, die Vorbeeren Ernst Ostheim's hätten J. E. Kühn nicht schlafen lassen.

„Wer und was ist Herr J. E. Kühn?“ Diese Frage, die uns jedem andern poetischen Erzeugniß gegenüber sehr fern liegt, drängt sich uns auf, als wir diese unsaubern, von dem fatalen Balthousi-Duft des Vorderells durchwehten „Bekanntnisse“ zugeklappt, sie in einen starken grauen Bogen eingewidelt und — uns die Hände gewaschen hatten, eine Reflexbewegung des Reichtumsgeföhls, die wir denen nicht zu erklären brauchen, die leichtsinnig und neugierig genug waren, ihre Weltkunde durch die J. E. Kühn's bereichern zu wollen.

„Mein Herz, ich lieb es frei und menschlich fühlen, Was menschlich war, ich wollte es erkennen.“ So kann man dies mit der keinen Einschränkung gelten lassen, daß er das „menschlich“ nicht dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß von „der Mensch“, sondern von „das Mensch“ abgeleitet hat.

- Die Wiener Arbeiter hielten am 2. Dezember eine stark besuchte Volksversammlung ab, in welcher als einziger Gegenstand der Tagesordnung der neue Jolltarifskentwurf zur Verhandlung stand.

1) (Die „Wiener Freie Presse“, deren Versammlungsbericht dem unsrigen zu Grunde liegt, nimmt aus prahgeheflichen Gründen Anstand, den Wortlaut des ersten Punktes der Resolution wiederzugeben, was auch aus an der Mittheilung desselben hindert. Wir bitten die Wiener Genossen, uns diesen ersten Punkt bekannt zu geben. N. d. B.) 2) Die neuen Finanzzölle, wie sie im Jolltarif-Entwurfsproponirt sind, würden eine bedeutende Verttheuerung notwendiger Consumartikel, wie Kaffee, Zucker, Thee, Reis, Petroleum etc. bewirken, sie kommen demnach einer Mehrbelastung des arbeitenden Volkes gleich, die um so ungerechtfertigter wäre, als dasselbe in Folge der anarischen Geld- und Produktionswirtschaft am meisten zu leiden hat und zudem der großen Mehrzahl der Belasteten jede Vertretung in der Gesetzgebung hartnäckig verweigert wird.

Die Wiener Arbeiter, und mit ihnen die östreichischen Arbeiter überhaupt, erklären sich demnach gegen den proponirten Jolltarifskentwurf und verlangen zu gleicher Zeit die endliche Realisirung eines Theils ihrer sozialpolitischen Forderungen.

- Ein niederösterreichischer Arbeitertag wird zu Weihnachten in Wien abgehalten werden. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter und die Gewerkschaftsfrage. 2) Vorlage eines Muster-Verbandsstatuts für die Gewerkschaften; Ausdehnung der bestehenden oder Gründung von neuen Gewerkschaften für Niederösterreich, event. Gründung von Allgemeinen Arbeitervereinen.

- In Sachen der Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Schweiz fand Sonntag den 25. November in Bern eine zweite Konferenz statt, und wurde nach reiflicher Ueberlegung und Auseinandersetzung in Bezug auf die vorläufige gemeinsame Parteithätigkeit einstimmig Folgendes vereinbart:

„Schlanke Arme, schlanke Weiber, Wollustwarmer Viebsglut, An dem Thron der schönsten Weiber Sucht des Lebens höchstes Gut.“ „Unter ihren schönen Zelten Schlafet ohne Jagen ein, Und die beste aller Welten Wird dann ohne Tadel sein.“ „Bekennen wir nur, daß wir ganz ebenso fühlen und denken, wenn auch ganz heimlich, sonst beschuldigt uns der Herr Polizeiarzt, seinen „Liedern“ nur zu großen, weil sie uns die Maske abreißen.“

2) Mit der Vorberathung der Spezialfragen, die an Hand genommen werden sollen, werden die beiderseitigen Sektionen einzelner Orte oder Kantone beauftragt. 3) Die Sektionen des Grädlivereins und des Arbeiterbundes werden aufgefordert, gemeinsame Bezirks- und Kantonalverbände behufs gemeinsamer politisch-sozialer Wirksamkeit zu bilden.

- Ein Schandfled für die Schweiz. Die „Tagwacht“ schreibt: Im Tessin hat der Große Rath die Gehalte der Primarlehrer von Fr. 500 auf Fr. 300 reduziert und die der Lehrerinnen gar auf Fr. 240! — Das ist allerdings ein Hungerlohn, für den die Lehrer und Lehrerinnen den Kindern der „freien Söhne“ der Schweiz nicht einmal das NBE gehdrig beibringen können.

- Seit Sonnabend vor 8 Tagen ist keine Nummer unseres Pariser Parteiorgans „Egalité“ erschienen. Der Grund hierfür liegt in einer neuesten Maßregel des Ministeriums Welche, das den Grundsätzen Fourtours treu bleibt oder dieselben noch überbietet. Nach derselben ist allen Druckereien des Departements Seine-et-Marne angelandigt, daß jeder Drucker, der die Herstellung dieses Wochenblattes übernehme, nicht nur sämtliche Arbeiten der Behörden verlieren, sondern auch gewärtig sein müsse, bei den geringsten Verstößen gegen die Druckerei-Vorschriften auf's Härteste gestraft zu werden.

- Zur Finanzlage in Rußland. Die Milliarde des russischen Papiergeldes ist nun glücklich erreicht. Der letzte Ausweis der russischen Staatsbank ergibt, daß außer den 734,772,025 Rubeln des Metallfonds 288,650,000 Rubel „zeitweilig emittirter Noten“, also zusammen 1,023,422,025 Rubel in Umlauf gesetzt wurden.

- Zum Strike der Cigarrenmacher in New-York schreibt unser dortiges Parteiorgan, die „Arbeiterstimme“: „Alle Zeichen deuten auf Sieg! Bereits ist die Arbeit in ca. 20 Fabriken mit 900 Arbeitern zu erhöhten Preisen aufgenommen, in 60 Fabriken mit 11,052 Arbeitern wird noch zefeiert.“

„Belehrt si: der Polizeiarzt eines Andren: „Nein, rief ich, Mädchen, laß uns ewig scheiden, Du hast der Liebe Heiligstes empfundnen; Behalte die Erinnerung dieser Stunden, Um sie dir nicht durch Täuschung zu verleben. Die höchste Lust, die uns ein Gott gegeben, Sie liegt allein im süchtigen Genusse, Ein jedes Weib, es treibt zum Ueberdrusse; Was ich dich heute voller Lust gelehrt, Es war ein schöner Maienrag der Liebe, Daß diese ewig nen, mein Mädchen, bleibe — Vom eignen Schöpfer ward es uns verwehrt.“

